

Von der Uebertretung des Fastengebotes.

Die Beobachtung eines Gebotes, auch des heiligsten, wird um so seltener werden, je mehr gegen dasselbe Unwissenheit oder Begierlichkeit oder beide zugleich ankämpfen. Dieser Fall findet in unserer Zeit bei dem kirchlichen Fastengebote leider in einem Grade Statt, der uns mit Entsezen erfüllt.

Welche Unwissenheit herrscht sogar in Bezug auf den Buchstaben dieses Gebotes! Es dürfte uns übrigens nicht wundern, wenn selbst wir Priester nicht immer die betreffenden Fragen zu beantworten im Stande wären, denn manche neuere Bücher, welche uns Aufschluß geben sollten, scheinen sich's zum Geseze gemacht zu haben, die positiven Vorschriften der Kirche, die hier maßgebend sind, gar nicht oder nur oberflächlich zu berühren. Alte Moralisten nahmen die Sache ernster; sie führen uns z. B. hin auf die Bestimmung Benedict's XIV.: *utrumque simul (carnes et pisces tempore quadragesimae) adhiberi non posse; præceptum de utroque epularum genere non miscendo completi dies quoque Dominicas Quadragesimales. Memorata duo præcepta (de utroque epularum genere non miscendo et de observanda hora jejunantibus præscripta) urgere in diebus jejunii etiam extra Quadragesimam.* Nicht jeder aber hat einen solchen al-

ten Freund an seiner Seite; man glaubt reich zu seyn, da man einen Staps, einen Hirscher in seiner Bibliothek hat; man klopft in der Not, und klopft — vergebens.

Viele Katholiken wissen ferner nicht, daß es strenge Pflicht sey, die Fasttage zu halten. Es gibt solche, denen der kirchliche Sinn so weit abhanden gekommen ist, daß sie überhaupt wähnen, die Kirchengebote haben keine verbindende Kraft. Geläufig ist ihnen daher der Gemeinplatz: „Dies und jenes ist kein Gebot Gottes; folglich darf ich mich darüber hinaus setzen.“ Man trifft sogar gewisse Menschen, welche die Meinung äußern: die Abstinenz sey von der Kirche befohlen, das eigentliche Fasten, der Abbruch, nur angerathen, also der Willkür des Einzelnen überlassen. Auch ist es nicht unerhört, daß sich jemand einbildet, er dürfe sich selbst dispensiren von der Abstinenz. Natürlich sind zur Erlangung dieser Dispens nicht viele oder wichtige Gründe erforderlich. Das liebe Ich schreibt: Fiat, wenn der Bittsteller auch nur angibt: die verbotene Speise schmecke ihm besser.

Andere endlich wissen für das Fasten keinen Platz im Organismus des christlichen Lebens. Sie kümmern sich um das Kirchengebot und kennen ihre Schuldigkeit, denselben sich zu fügen. Aber das Gebot scheint ihnen eine Disziplinarverfügung zu seyn, die ganz und gar aufgehoben werden könnte, ohne daß die Sittlichkeit den mindesten Schaden litte. Man führt eine solche Sprache, weil man nicht erwägt: daß der göttliche Heiland das Werk der Erlösung fastend begonnen und fastend vollendet hat, daß er (Luc. V.) vorausgesagt: Venient autem dies, et cum ablatus fuerit ab illis sponsus, tunc jejunabunt in illis diebus; daß die

heiligen Apostel und die ersten Christen diese Weissagung mit größter Genauigkeit erfüllt. Die heiligen Väter wußten dem Fasten seinen Platz gar wohl anzuweisen. Der heilige Cyprian de jejunio et tentationibus Christi spricht: *Jejuniis vitiorum sentina siccatur, petulenta marcat, concupiscentiae languent, fugitivae abeunt voluptates. Extinguitur ardantis Aetnae incendium, et flammiyomi fornax Vulcani extincta intrinsecus, montes conterminos non adurit.* Der heilige Augustinus schreibt im ps. 42: *Vis orationem tuam volare ad Deum? Fac illi duas alas, jejunium et eleemosynam.* Der heilige Chrysostomus sagt in serm. 1. de jejunio: *Peccavit alius, jejunavit seipsum castigans, ut effugiat poenam. . . . Aliud jejunium peccata praecedit, non ut auferat peccatum, quod commisum est, sed ut tollat, quod futurum, ni jejunaretur. . . . Aliud jejunium, ut, qui legem quaerit, legem accipiat. . . . Iterum alius jejunat, ut ne amittat jure, quae assecutus fuit. Ecclesia autem simul ob gratiam jejunat, utspte ut cum crucifixo crucifixa, et ut, dum patitur cum Domino, et cum Domino glorificetur.*

Mit dieser vielseitigen Unwissenheit hat sich besonders jetzt die Begierlichkeit wider das kirchliche Fastengebot verschworen. Sie hat, wie der heilige Johannes lehrt, 3 Richtungen, von denen sie Lebenshoffart, Fleischeslust, Augenlust heißt. Sie wird sich regen und dem Willen Gottes feindlich gegenüberstehen, bis der wieder kommt, der am Kreuze die Welt überwunden. Indessen läßt sich nicht läugnen, daß sie in unsren Tagen mit einem Kraftaufwande und mit einem Glanze auftritt, wie ihn unsere Väter kaum geahnt haben. Sehen wir uns die Hoffart an, wie sie sich aufbläht. Das Non serviam ist die Parole, wel-

che durch Stadt und Land erklingt, welche bereits genug blutige Thaten hervorgerufen hat, welche uns droht, nicht zu verstummen, bis die Fahne des Socialismus überall wehet. Nicht zufrieden, über jede menschliche Gewalt sich zu erheben, hat die Hoffart selbst dem Allerhöchsten Krieg angekündigt; sie ist vorgeschritten bis zur formellen Selbstvergötterung. Die antichristliche Philosophie hat diese Apotheose zu Tage gefördert, die antichristliche Poesie hat den Abgott mit zierlichen Lappen behängt und in die höhere Gesellschaft eingeführt; die antichristliche Zeitungspresse ist eben damit beschäftigt, ihn in die Wohnungen der Bürger und Bauern tragen zu lassen.

Die Lust der Augen — Habsucht — nimmt die Kräfte des Menschen und der Natur sammt und sonders in Anspruch, legt selbst auf den Tag des Herrn Beschlag; hat endlich, weil alle Kräfte und alle Zeit noch zu wenig für die Unersättliche leisteten, ein Ungehüm geboren, das wir den Communismus nennen.

Mögen aber Hoffart und Habsucht noch so sehr triumphiren, sie stehen im Dienste einer Tyrannin, welche vorzugsweise die Krankheit der Gegenwart zu seyn scheint, nämlich der Genussucht oder Fleischesslust. Laster, die unter Christen nicht einmal genannt werden sollen, haben ihre Schändlichkeit verloren und einen ehlichen Namen erhalten; man bricht die Ehe, ohne zu erröthen; ja man geht damit um, diese heilige sacramentale Verbindung aus dem Wege zu schaffen und ihr den Coneubinat zu substituiren. Sehen wir, wie dieser Lust selbst von der Hoffart Weihrauch gestreuet wird!

Jene großen Geister, die so glücklich waren, in sich den Augenblick zu erspähen, wo das Absolute zum Selbstbewußtseyn durchgebrochen, fordern auf: „Effet, trinket, genießet des Tages; bald geht die Sonne unter und auf diesen Untergang folgt die Nacht der Rückkehr in's bewußtlose All. Zuerst haben sie den Menschen zum Gotte geadelt; dann entthronen sie ihn wieder bis zu einen Bruder des Schlachtviehes und sehen seine Bestimmung nur im sinnlichen Vergnügen. Wie rastlos treibt sich die Habßucht herum, der Fleischesslust zu huldigen! Sie wuchert, speculirt, sammelt, häuft auf, nicht um zu behalten, sondern um Alles in den Schlund ihrer Gebieterinn zu werfen. Und der Communismus, der jüngst sein Tagewerk damit begann, auf fremdes Gut das Wort: „National-Eigenthum“ zu schreiben, er glaubte, am Ziele seiner Wünsche zu seyn, als er auf die Barricaden steigen und dort seine Orgien feiern konnte.

Gegen welche fromme Uebung wird nun die Begierlichkeit ihre heftigsten Angriffe nothwendiger Weise versuchen? Unsere heil. Religion setzt der dreifachen Lust ein dreifaches Bollwerk entgegen: der Hoffart das Gebet, der Habßucht das Almosen, der Genüßsucht das Fasten. Stehen wir als Bettler, als flehende Bettler vor der Thür des großen Hausvaters, wo findet die Hoffart noch einen Stoff? Geben wir das, was wir haben, aus Nächstenliebe dahin, wie könnten wir zugleich leidenschaftlich haschen nach dem, was Andere besitzen? Entziehen wir uns Genüsse, die an und für sich erlaubt sind, wie werden wir denjenigen nachjagen, welche uns Evangelium und Gewissen schlechthin untersagen? Die Uebung des Fastens ist es also, welche jetzt der Begierlichkeit am gefährlichsten

dünkt, und daher der Punct, den sie um jeden Preis gewinnen will.

Die Erfahrung rechtfertigt diesen Schluß fast zu jeder Stunde. Man hört freilich wandernde Müßiggänger, die sich lustig machen, daß die Tiroler noch ehrerbietig knien beim Angelus Domini; Handwerker, die schon etwas vom Taumelselche der Aufklärung verfrosten, verkünden: es sey unverträglich mit unserm Zeiteiste, daß eine Proceßion betend durch die Stadt ziehe; der andächtige Empfang der heiligen Sacramente heißt im Munde der sogenannten Gebildeten Bigotterie, damit er als verächtlich, und Fanatismus, damit er als verdächtig gelte. Allein es gibt doch der Betenden eine große Zahl; unsere Gotteshäuser bevölkern sich mitunter mit Leuten, die man dort nicht suchen sollte. Ist ja das Verweilen in der Kirche oft ein Vergnügen, ein Genuß.

Auch das Almosengeben kommt ziemlich straflos durch die der Lust fröhrende Welt. Das geistliche Almosen hat wohl bei derselben keinen Werth, und wer sich hinopfert, um Sünder, um Ungläubige zu bekehren, wird von ihr ignorirt oder ein Thor gescholten. Aber Linderung des leiblichen Elendes gefällt ihr; sie tummelt sich selbst auf der Rennbahn, im Concerthe, im Theater, im Tanzsaale, um Geld für die Armen, Kranken u. s. w. zusammenzubringen. Das Jammergeschrei der Armut fällt ja wie ein Misston in die Harmonie der weltlichen Vergnügungen, man bringt es daher zum Schweigen.

Am unglücklichsten wird das Fasten behandelt; nicht selten mit Gross und Wüthen abgewiesen. „Schon wieder ein Fasttag“, murren selbst diejenigen, welche ihn halten wollen. „Was kümmert mich“, schreit

der Lebemann, „euer Fasttag, ich gebe meinem Gau-
men, was er verlangt.“ „Was seyd ihr“, ruft der Apo-
stel der jüngsten Ideen des Fleisches, „was seyd ihr
für thörichte Leute! Folgt der Kirche nicht mehr. Sie
ist entgegen unseren Bestrebungen!“ Doch genug die-
ser Szenen! Wer von uns hat dergleichen nicht gesehen? —

An uns Priester ergeht die Aufforderung, für das
Kirchengebot einzustehen, die Beobachtung desselben zu
befördern. Die Unwissenheit haben wir durch Beleh-
rung zu verscheuchen, damit wir nicht eine schwere
Schuld auf uns laden. Sollen wir nicht öfter, als
es bisher geschehen, vom Fasten predigen? Die
heiligen Väter haben uns über diesen Gegenstand die
schönsten Homilien hinterlassen. Jetzt findet man es
selten der Mühe werth, vom Fasten zu handeln, selbst
dann, wenn man der kirchlichen Zeit Gewalt anthun
muß, um vom Fasten schweigen zu können. *) Oder
man geht so schnell als möglich vom eigentlichen Fa-
sten auf das uneigentliche über, vielleicht sogar mit
einer Bemerkung über das sorgfältige Halten der Fast-
tage, welche dem einfältigen Zuhörer zum Abergernisse
wird. Man soll das Eine thun, aber das Andere nicht
unterlassen, — die Selbstverlängnung zur Pflicht ma-
chen, aber die Selbstverlängnung in Bezug auf Nah-
rung nicht als unnütz erklären.

Die Fleischeslust haben wir noch mehr abzu-
wehren, als die Unwissenheit. Seyen wir Geistliche —
spirituales —, zeigen wir alle in unserm Wandel, daß
wir keineswegs gesonnen seyen, dem Fleische nachzuge-

*) In Städten, wo in mehreren Kirchen Fasten-
predigten gehalten werden, wäre es leicht, dem Fastengebote
besondere Aufmerksamkeit zu widmen.

hen, so werden unsere Worte wirksam werden, mit denen wir die Niedrigkeit der Genußsucht aufdecken; wir werden ihr von der Kanzel und im Beichtstuhle mit Gottes Gnade Seelen entreißen, die bereits in ihre Knechtschaft gefallen sind, und diese werden über das Joch des kirchlichen Fastengebotes nimmermehr klagen.

S.

An unsere verehrten Leser.

Der im Märzhefte d. J. unserer Monatschrift enthaltene Schlüßartikel „über die Stellung der Gottesmutter in dem Erlösungswerke“, ein Referat über Dr. Oswald's Mariologie, hat, wie uns bedeutet wurde, in soweit Misbilligung gefunden, als die Consequenzen der Oswald'schen Darstellung zur Annahme einer zweifachen Erbsünde und einer zweifachen Erlösung zu drängen scheinen.

Daß eine solche Annahme der katholischen Lehre von der Einen Ursünde und dem Einen und einzigen Erböser Jesus Christus diametral entgegengesetzt wäre, braucht sicherlich, katholischen Lesern gegenüber, nicht erst erörtert oder nachgewiesen zu werden.

Indem wir uns zwar ruhig der Hoffnung hingeben, keiner unserer verehrten Leser werde uns eine so häretische Behauptung zumuthen, sehen wir uns doch zu der Erklärung veranlaßt, daß wir das Urtheil über Oswalds Versuch einer dogmatischen Mariologie gänzlich der allein entscheidenden Autorität der Kirche